

<b>Zeitschrift:</b>	Neues Berner Taschenbuch
<b>Herausgeber:</b>	Freunde vaterländischer Geschichte
<b>Band:</b>	8 (1902)
<b>Artikel:</b>	Kirchliche Verhältnisse in Biel vor der Reformation
<b>Autor:</b>	Türler, Heinrich
<b>Kapitel:</b>	11: St. Johanssegen und andere Gebräuche
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-127838">https://doi.org/10.5169/seals-127838</a>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

## Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich. E-Periodica. <https://www.e-periodica.ch>

1495 (Ende des Jahres). Den von Ülfingen mit dem Rößlin gaben wir 5 β und ein Schenki.

1496 (Januar) Den von Arberg mit dem König gaben wir 2 ⠉.

Item und uff der Ratstuben zum Slafftrunk verzarten sy 15 β 4 ⠈.

Item dem König von Arberg drei Schenken, costen 12 β.

1498 (Juni 14.) Dem Schulmeister von Spiss wegen uf unsers hergoß tag 6 ⠉. Uff demselben Tag verzarten die so im Spil warennt uf der Ratstuben und die Töchter zu Graffson (vermutlich eine Wirtschaft in oder bei Biel) 2 ⠉ 1 β 4 ⠈.

## 11. St. Johannissegen und andere Gebräuche.

Eine hübsche Sitte, die auch in Biel geübt wurde, bestand in Erteilen des St. Johannissegens. Weil Johannes, der Evangelist, vergifteten Wein ohne Schaden getrunken haben soll, wurde unter Anrufung seines Namens vor der Abreise der Abschiedstrunk genossen und dadurch der Schutz oder die Fürbitte des Heiligen für die Reise ingerufen. In Bayern soll noch heute dieser Trunk vor der Reise, wobei man den Becher rückwärts über dem Kopfe schwingend einige Tropfen auf die Erde gießt, üblich sein.

Besonders vor dem Ausziehen in den Krieg wurde in Biel der St. Johannissegen, wie der Trunk kurz genannt wurde, genossen. So finden wir für 1425, als das Bieler Fähnchen auf Mahnung des Bischofs von Basel nach den Freibergen und nach St. Ursik zog, folgende Notiz: „Als man an dem Ussziehen möglichem

St. Johans Segen gab, gaben wir  $\frac{1}{2}$  Suum Wins,  
kost 1  $\pi$  5  $\beta$  und das übrig ward uff der Ratsstuben  
getrunken". Da aber gewöhnlich 4—12 Maß hies für  
genügten, dürfte der Rest etwas groß gewesen sein.  
Ferner bei derselben Gelegenheit: „12 Maß gaben wir  
dien von der Nüwenstadt um sanc Johans Segen, alz  
sy hinein zugent, kostent 7  $\beta$ ". Bei der Rückkehr wurde  
den Neuenstadtern gleich ein Saum Wein aufgestellt  
und dann sind noch besonders 8 Maß Wein verrechnet,  
„damit man inen sanc Johans Segen gab". Im  
Februar 1439 schickte die Stadt Biel unter ihrem Panner  
200 „Knechte uf den Frhen Berg" zum Schuze der  
bischoflichen Lande gegen die „Schinder" (Armagnaken),  
die im Elsaß lagen. Für die Auszüger der Stadt ge-  
nügen 4 Maß Wein für St. Johans Segen. Zu dem-  
selben Zwecke waren für die Bieler Reisigen, die 1443  
nach Laufenburg zogen, 4 Maß nötig. Für den Aus-  
zug nach Murten 1476 ist notiert: „Item alz man  
mit dem Panner uszoch, gab man den Gesellen bi  
dem Rydow Tor sanc Johans Segen, kost derselb Win  
3  $\beta$  4  $\varnothing$ " (= 4 Maß).

Wenn bei andern Kriegsauszügen ähnliche Posten  
in den Rechnungen fehlen, so röhrt das wohl davon  
her, daß in diesen Fällen der Wein für den St. Johans-  
segen nicht besonders verrechnet wurde.

Nicht nur beim Auszuge in den Krieg, „in die  
Reise“, spendete die Stadt den Wein für diesen Segen,  
sondern etwa auch bei andern Gelegenheiten. Nachdem  
z. B. am 11. August 1482 Solothurnische Abgeordnete mit  
den Bielern ihren Bund erneuert und beschworen hatten,  
gab die Stadt den ersten mit 2 Maß den St. Johans  
Segen, „als si enweg furent“.

In demselben Jahre hatten der Propst von der St. Petersinsel und ein anderer Geistlicher, ein Monsieur Guy, die Ratsherren von Biel zweimal freigehalten (die Ürti bezahlt), worauf die letztern damit erwiderten, daß sie „2 Maß Wins sant Johans Segen“ kredenztet<sup>1)</sup>.

In Biel wurde natürlich auch den Sterbenden die Glocke geläutet; aber auch wenn man einen entfernt Gestorbenen ehren wollte, erschallte die Todtenglocke. Da in diesen Fällen das Läuten auf Kosten der Stadt geschah, sind die Ausgaben dafür in den Rechnungen notiert. 1427: „Item heint wir geben den Gesellen, die dem Grafen von Valendib<sup>2)</sup> luten, 6 Maß Wins, gebüren 5 β.“ Kurz nachher erhielten „die Gesellen die der Meherin luten, 6 β zu vertrinken“, und 3 Ratsherren reisten nach Delsberg, um dem Meher das Leid zu klagen. Zu Anfang des Jahres 1427 wurde in Biel auch dem Herrn von Froberg (=Montjoie) geläutet und die Witwe „geklagt“. 1460 läuteten die Bieler ihrem Meher, der vermutlich in Solothurn gestorben war. Kunstgenossen zum Pfauen verdienten sich 1458 einen Trunk mit dem Läuten für den verstorbenen Landesherrn, den Bischof von Basel.

<sup>1)</sup> In vielen badischen Kirchen weiht jetzt noch der Priester am Tage Johannes des Evangelisten den Wein, den Leute an diesem Tage in einer Kanne in die Kirche bringen, und reicht den geweihten Wein noch in einigen Kirchen am Altare der Gemeinde mit den Worten: libe amorem sancti Johannis in nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. d. h. trinke die Johannesliebe im Namen des Vaters etc.

Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert von E. H. Meyer, p. 490, Straßburg 1900.

<sup>2)</sup> Heute im Volksmunde noch Valédiß-Ballengin.

Wahrscheinlich auf den Bau der Johanniterkirche hat folgende Stelle von 1460 Bezug: „der Win, das Salz und die Eiger, so zu dem Pfaster komen sint zu dem Turn, kostent 31 β.“

Für den Glockenguss wurde „sant Jodels Heiltum“, also Reliquien des hl. Theodul, des Bischofs von Sitten, herbegeholt. Der heilige Joder oder Jodel galt deswegen als Förderer des Glockengusses, weil er der Legende zufolge den Teufel gezwungen habe, ihm eine Glocke nachzutragen. Er wird daher auch dargestellt als Bischof, der einen Teufel mit einer Glocke zu Füßen hat. 1465 wurde von einem unbekannten Orte her „das Heiltum von der Gloggen sant Jodels“ herbeschafft. 1480 holten es der Kaplan Lienhardt Schlecher und ein Begleiter offenbar in Bern, denn sie wurden für ihre Fahrt nach Bern, „alz sy das Heiltum sant Jodels dar trugen, do man die gloggen goß“, entschädigt.

Mit einer unbekannten Stiftung hängt es zusammen, daß jährlich ein Opfer, bestehend in einer Geldsumme „zum sant Jodel“ auf Kosten der Stadt getragen wurde; so schon 1419. Die Erklärung, welche dem hl. Theodul geweihte Kirche so bedacht wurde, gibt uns die Eintragung vom Jahre 1427, wo es heißt, dieses Opfer sei nach „Ursibach“ getragen worden. 1485 bezahlte die Stadt St. Jodels Boten 10 β, die aber die Rebbleute zurückstatten sollten. 1491 steuerte die Stadt auch an eine Kerze für St. Jodel bei.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> 1514 ließ die Stadt Bern eine für St. Joder bestimmte Kerze ins Wallis tragen, und 1505 wurde eine Kerze dem hl. Ursus nach Solothurn geschickt. (Fluri, kulturgeschichtliche Mitteilungen aus den Berner Stadtrechnungen, p. 57.)

Sehr alt war auch die Stiftung einer Kerze für den hl. Bartholomäus auf dem Büttenberg, wofür Frauen von Biel die nötigen Beiträge sammelten. Wenn noch Geld für das Wachs fehlte, steuerte die Stadt den Fehlbetrag bei, so schon im Jahre 1400 2 β. Von 1454 an gab die Stadt auch an eine für die heilige Agatha bestimmte Kerze, die wahrscheinlich nach Sombeval getragen wurde. Und zu diesen zwei Kerzen kam 1493 noch eine dritte, die dem hl. Benedikt gewidmet wurde.

## 12. Kirchengeräte.

In einem Berichte über die Kirchenvisitation von 1416 konstatierte der Weihbischof von Lausanne, daß die Kirche in Biel mit allem wohl versehen und alles in Ordnung sei. Biel Prunk wird dagegen noch nicht anzutreffen gewesen sein; denn damals herrschten in den meisten Kirchen noch bescheidene Verhältnisse. Sehr häufig fanden nämlich die Visitatoren, daß der Leib des Herrn, die konsekrierte Hostie, nicht einmal in einem ehernten, sondern nur in einem hölzernen Gefäße aufbewahrt wurde, also hölzerne Ciborien gebraucht wurden. Ebenso dürstig muß es z. B. auch in der Siechenkapelle zu Biel ausgesehen haben; denn dort wurde bis 1623 beim Gottesdienste ein hölzerner Kelch benutzt, wie folgende Notiz beweist:

M. 16. „Frau Maria Cünzi, Hrn. Venner Adam Möuwlis ehliche Husfrauw verehrt der nüwerbuwnen Siechenkirchen einen silbernen Kelch, darum weil sonst immer nur ein hölzerner Kelch da gewesen ist.“

Wir sind zu wenig darüber unterrichtet, wie der Prunk mit silbernen Geräten, Teppichen &c. im Laufe